Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 20

Artikel: Die Ausstellung Belgischer Kunst im Kunstmuseum und in der

Kunsthalle Bern

Autor: Graber, Hannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

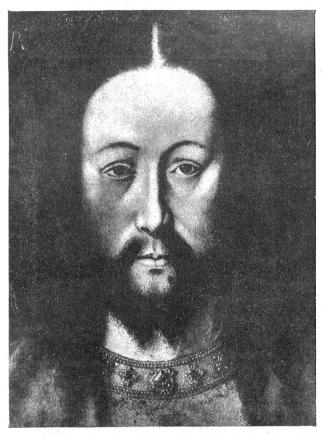
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Jan van Eyck. — Chriftus-Kopf. (Ift im Rachlasse eines englischen Pfarrers aufgefunden worden.)

Die Ausstellung Belgischer Runft im Runftmuseum und in der Runfthalle Bern.

Wer gegenwärtig nach Bern reift, deffen Augen fefseln am Bahnhof-Ausgang seltsame Obelisken mit einem fremden Rönigswappen, und flatternde Fahnen weisen den Fremden zu einem außerordentlichen Ereignis, der Ausstemoen zu einem außerordentitigen Ereignis, der Ausstellung alter und neuer Belgischer Kunst im Kunstmuseum und in der Kunsthalle. Die Beranstalter sind die Belgische Regierung, die Schweizerschen Bundesbehörden und die Stadt Bern. Der Zwed der Ausstellung ist, die beiden Länder einander geistig näher zu bringen. Man muß aus verschiedenen Gründen dem Anternehmen seine Sympathie bezeugen. Es ist vor allem eine schöne und edle Art, mit geistigen Werten, mit Werken der Runft von Bolt gu Bolt, von Staat zu Staat Propaganda zu machen. Belgien ist der Schweiz in mancher Sinsicht verwandt. Nicht nur daß es ein fleines Land ist, sondern auch dadurch, daß es ein Greng= und Uebergangsland ift, wo sich verschiedene Rassen und Kulturen treffen und sich im Laufe der Zeiten zu etwas Neuem gestaltet haben. Ferner ist uns allen von Belgischer Runft oder fagen wir beffer, im historischen Sinne, von Riederlandischer Runft wohl schon ein Wort des Lobes, der Bewunderung, zu Ohren ge-kommen, wäre es auch nur über die Pracht flanderischer Teppiche, so daß unser Interesse rege ist, wenn wir die Ausstellung betreten.

Es mag nicht unwichtig sein, vor dem Eintritt einige Tatsachen in Erinnerung zu rufen. Nachdem sich ein traditioneller, etwas schematischer Malstil über fast ganz Europa ausgebreitet hatte, tam um die Wende des 14. Jahrhunderts aus den Niederlanden die Erneuerung, die man das Erwachen eines starten, belebenden Wirklichfeitssinns nennen konnte. Die großen Begründer dieser Runft waren die Brüder Subert und Jan ban End, ihr berühmtes Werk der Genter Altar. Bon ihnen gingen starke Impulse aus für die gesamte europäische Runft, Jungfrau. (Königl. Museum in Antwerpen.)

Die zu Beiten sogar von Italienern der Renaissance größte Bewunderung erfuhren. Bon den beiden End bis ins 17. Jahrhundert weist die Niederländische Malerei eine forts gesette Reihe von glänzenden Namen auf. Nachdem sie im 18. Jahrhundert sozusagen zum Stillstand fam, nahm sie im neunzehnten, wohl unter bem Einfluß der großen französischen Epoche, einen neuen Aufschwung und zeigt bis in die jüngste Zeit etwas von jener großen Rraft des Realismus, mit dem sie einst in die Runftgeschichte eingetreten ift.

Wir verwenden absichtlich den Namen "Niederländische Malerei", weil es kaum möglich sein durfte, eine belgische und holländische Runft im Sinne des heutigen politischen Begriffes zu trennen. Romanische und germanische Art has ben sich auf dem Boden der alten Niederlande getroffen und gegenseitig beeinflußt, so daß eine Trennung nach den heutigen politischen Grenzen willfürlich wäre.

Man könnte diese gesamte Niederländische Malerei qu= sammenfassen zwischen zwei Polen, und diese zwei Bole hießen dann Rubens und Rembrandt. Das Bolf der Nieder= länder ist in vergangenen Zeiten und bis zum heutigen ein Bolk des starken Wirklichkeitssinnes gewesen, ein Bolk der geschäftigen Sändler, Seeleute, Rolonisatoren, Industrigen ganvier, Gerente, Robnflitoten, Indisstriellen, ein Bolk der irdischen Behaglichkeit, nach Taine "Das Bolk der soliden Esser und Trinker". Aber dieses Bolk hat auch zu allen Zeiten Beweise einer starken Geistigfeit geliefert. Bon dieser doppelten Art ist nun auch die Niederlandische Runft. Gin außerst starter Wirklichkeitssinn mit seinen Nachteilen und Vorteilen ist ein ständig dominierendes Element, das uns auch in der gegenwärtigen Ausstellung zum Bewußtsein tommt. Es gipfelt in dem Werk des Rubens, der die Wirklichkeit und die Mittel ihrer Darstellung souveran beherrscht, aber nie darüber hinaus ragt. Es kommt eine überschwängliche sinnliche Kraft zum Ausdruck in Rubens Werken. Doch Sinnlichkeit; mag sie noch so elegant gekleidet sein und sich noch so sehr in Bose werfen, kann nie den Geift ersetzen, den man bei Rubens vermißt, während seine start erotisch gefärbte Sinnlichkeit auf die Dauer anwidert und den Beschauer nie erheben kann. Darum gelingt Rubens 3. B. nie ein religiöses Gemälde, mag der Stoff noch so sehr religiöser Art sein.

Rubens diametral entgegengesetht ist Rembrandt, der in der Sinnlichkeit Durchgeistigte, der Maler des imaginären Lichts und der überirdischen Bisionen. Bon ihm konnte Berhäeren sagen: "Die ewige Legende trank seine ganze Lebensstunde". Es gibt nun durch diese gange Belgische Ausstellung immer wieder auch Bilder, deren Wirklichkeit durchgeistigt ist, Landschaften mit sehnsüchtiger Ferne, mit tiefem Simmel, mit flarer und reiner Farbengebung, Gesichter, auf denen sich eine starke innere Bewegung, das originale und geistige Wesen des Menschen absviegeln. Gerade in der Sichtbarmachung der seelischen Bustande ist be-







h. Memling. — Porträt der Barbara van Viänderbergh (Kunstmuseum in Brussel.)

sonders die alte Kunst hervorragend. Von Jan van Eyck über Roger van der Wenden, Hans Memling, Gerard David und besonders Hieronymus van Bosch treffen wir eine ganze Reihe kostbarer Hauptwerke, die allein eine Reise nach Bern rechtsertigen würden. Rubens und van Eyck wers den Bewunderer finden.

Bon den neueren Künstlern macht uns besonders Constantin Meunier, der Maler und Plastifer, einen gewaltigen Eindruck. Mit pathetischer Kraft zeigt er uns die Schicksale der von der Arbeit gedrückten, verzehrten und manchmal vernichteten Menschen. Wir werden an Millet erinnert in Gegenwart seiner Werke, obwohl der verklärte Geist Millets nie zur Geltung kommt.

Ein Rembrandt, der mehr germanische Bertreter in der Niederländischen Kunst, fehlt in der Ausstellung. Er schwebt aber unsichtbar über manchem Werke bis in die allerjüngste Zeit. Und neben dem starken Nealismus, der die Ausstellung beherrscht, wirkt er wohltuend als ergänzende Romponente. Die Ausstellung Belgischer Kunst ist für Bern ein großes künstlerisches Ereignis und ihr Besuch und ein eingehendes Studium der einzelnen Epochen und Werke kann jedermann wärmstens empfohlen werden.

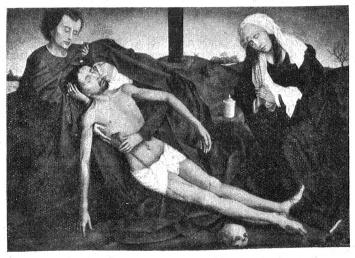
Dr. Sannes Graber.

Modelle.

Aus einem unveröffentlichten Ferd. Hoder-Roman von Helvetius Berner.

Es war an einem Sommerabend in Genf. Sodler hatte ernst gearbeitet. Eine jener leuchtenden, gewaltige Fer= nen und stilles Gewölf zeigenden Seelandschaften war entstanden. Lange hatte er mit der Gliederung des Bildes ge= tämpft. Es wollte nicht sogleich gelingen, die große, weite Form und die Dehnung ins schier Unendliche zu finden, denn nicht darauf tam es ihm an, eine eitle Wiedergabe der Natur zu geben, er wollte die Größe und Einheit, die Andacht des Raums im Lichte der Sonne und der Spiegelung des Wassers zur Pracht und Eindruckstraft entfalten. Auch wechselte von einer Stunde gur andern die Farbe. So war es ein Mühen ohnegleichen gewesen. Der Schweiß troff ihm vom Antlik, vom Gifer und von der Wärme aus innerem und äußerem Glühen. Er achtete es nicht, zwang nur immer wieder seinen Willen in die Richtung, lofchte aus, verbesserte, ärgerte sich über sein Unvermögen, bis er endlich mit sich und dem Tage gufrieden gur Stadt tam.

Wie immer an solchen Abenden verlangte die brennende Schöpferfreude in ihm einen kühlenden Trunk bei getreuch Freunden oder auch nur inmitten einer neuen Umgebung, die ihn ablenkte vom Tagwerk und ihm Ruhe bot, Aus-



Roger van der Weyden, - !",,,Pieta". (Musée Royal des Beaux-Arts, Bruffel.)

lösung und die seelische Stille vor dem kommenden, neuen Herausruf zur Tat.

Diesmal saß er mit dem Wunsche, unerkannt allein zu sein und zu rasten in einer dustern Kneipe der Altstadt.



Jan van Eyck. — Die heilige Barbara. (Königl. Mufeum von Antwerpen.) (Das kostbarfte Kunstwerk der Belgischen Ausstellung)

Albgewerkte Arbeiter tranken sich hier des Tages Sorge und Last in Schlaf und Nacht, hielten Absinthgläser in klosbigen Fingern und lechzten nach einem Rausch, der den Berstand der Frohn begrabe, und waren dann glücklich, weil doch der erschuftete Lohn einmal auch zu einer Wohlstat des Bergessens reichte, nicht immer nur zur Nützlichkeit und Lebensnotdurft. Wurst und Brot schmecken ihnen auch erst, wenn sie die Flasche grünlich erhellt, denn da ist auch der Durst, die Sehnsucht nach dem Fließenden, weil doch des Lebens Hefe so hart und trocken ist.

Solches dachte auch Hodler an seinem Tische über die großen, armen Kinder, dachte und beobachtete, trank zuweilen und schwieg.

An diesem Abend sah er, wie sich ein alter Schnapser und Absinthtrinker mühsam in eine Ede drückte, vor sich hin starrte, den grauen Kopf in die Hand stückte und ab und zu schicksergeben und träumend nickte, wie einer, dem die Welt schon entschwunsen und nichts mehr ist, als ein graues Tal ohne Eingang und Ausgang, in dem er wandelt, nur weil ihn die Beine noch tragen, sinnlos, ausgelöscht für ein Dasein der Farbe und Sonne, ein Staubkorn im Sande, nichtsnutzig und faul.

Sodler sah näher hin. Ihn fesselte der Mann. Lange graue Haare fielen unter dem schäbigen Filze herunter, und tiefe Furchen, wie eingemeißelt, liefen ihm über Stirn und Wangen. Der Hut war ihm auf den Tisch gefallen. Er achtete es nicht. Aber eine hohe, bedeutende Stirn wurde frei und adelte den Alten.